

Fokus auf dem Kanton Bern

Im Dienst für Gott und die Menschen

Gefängnisdienst
Kontaktbrief November 2026

Editorial



Liebe Freunde des Gefängnisdienstes

Im Kanton Bern sind wir als Gefängnisdienst der Heilsarmee am stärksten vertreten mit einer Präsenz an 12 Standorten, auch wenn dieses Jahr Moutier den Kanton gewechselt hat. Dort befand sich die sogenannte Ausschaffungshaft (nun in Witzwil) für Inhaftierte, die kurz vor der Rückführung in ihr Heimatland stehen. Moutier wird zu einem Regionalgefängnis des Kantons Jura, und wir hoffen, dass wir dort weiterhin inhaftierte Menschen besuchen können. Damit wäre die Heilsarmee, zusammen mit dem Korps und der Brocki in Moutier, auch erstmals in diesem Kanton präsent.

In dieser Ausgabe des Kontaktbriefes geben wir Einblick in unsere Arbeit in den Regionalgefängnissen Bern, Thun und Burgdorf. Im von der UNO ausgerufenen Internationalen Jahr der Freiwilligen 2026 haben wir auch einen kurzen Bericht einer unseren zahlreichen freiwilligen Besucher/innen von ihrem Dienst in der JVA Thorberg. In früheren Kontaktbriefen berichteten wir über andere Standorte im Kanton Bern.

Kein Mensch sollte eingesperrt werden, weil er in Armut lebt. Trotzdem passiert das in der Schweiz jeden Tag. Laut den neusten Statistiken werden über die Hälfte aller Gefängnisstrafen angeordnet, weil die betroffenenPersonen eine Busse oder Geldstrafe nicht bezahlen können, meistens wegen Schwarzfahrens im öffentlichen Verkehr. Oft betrifft es Menschen mit wenig oder keinem Einkommen. Das Parlament hat es abgelehnt, diese "Ersatzfreiheitsstrafen" bei kleineren Beträgen abzuschaffen. Der Freiheitsfonds Schweiz hat darum eine Petition gestartet, damit ÖV-Unternehmen wie die SBB davon absehen, Strafanzeige zu erstatten gegen Personen, die ohne Billett in Tram, Bus oder Zug kontrolliert wurden. Sie könnten dies sofort tun, die Strafverfolgung ist freiwillig, aber leider wird diese unsinnige Praxis fortgesetzt und die Politik unternimmt nichts dagegen. Die meist kurzen Haftstrafen sind unverhältnismässig und die Folgen schwerwiegend, nicht nur für Betroffene – oft verlieren sie Arbeit und Wohnung und sinken noch tiefer in die Armut – sondern auch für die Gesellschaft.

Der freiheitsfonds.ch/ hat ein Crowdfunding gestartet und übernimmt mit dem Geld offene Bussen von Menschen, die ohne ÖV-Billett kontrolliert wurden und deswegen ins Gefängnis müssen oder schon dort sind. Wir unterstützen diese Aktion und geben die Informationen an Betroffene weiter.

Weihnachten steht vor der Tür und die Vorbereitungen dafür sind in vollem Gange. Dieser Ausgabe liegt eine Schweizer Karte bei, die aufzeigt, wo wir an Weihnachten präsent sind, unterstützt von vielen lokalen Heilsarmeegruppen. Danke, dass Sie uns auch unterstützen, finanziell und im Gebet. Wir wünschen Ihnen gesegnete Festtage.

Martin Gossauer, Leiter Gefängnisdienst

Wo Freiheit beginnt

Im Fokus: die Arbeit in den Regionalgefängnissen des Kantons Bern

Im biblischen Buch der Apostelgeschichte lesen wir, wie Paulus und Silas im Gefängnis sitzen. Ihre Füsse sind gefesselt, die Türen verschlossen. Und dann geschieht mitten in der Nacht etwas Überraschendes: Sie beten und singen. Die Erde bebt, die Türen öffnen sich und die Fesseln fallen ab. Paulus und Silas bleiben aber. Und dadurch entsteht eine Begegnung, die nicht nur ihr eigenes Leben, sondern auch das Leben eines anderen Menschen verändert.

Diese Geschichte aus Apostelgeschichte 16 begleitet mich, wenn ich an meine Arbeit in den Regionalgefängnissen Bern, Thun und Burgdorf denke. Natürlich lassen sich die Geschichten nicht einfach miteinander vergleichen. Aber eine Frage begegnet mir immer wieder: Was bedeutet Freiheit innerhalb der Mauern?

Die Menschen, denen wir im Gefängnis begegnen, können ihre äussere Situation nicht einfach hinter sich lassen. Manche warten auf den weiteren Verlauf ihres Verfahrens, andere stehen vor dem Übergang in den Strafvollzug. Viele erleben Angst, Ungewissheit und Isolation. Und doch gibt es immer wieder Momente, in denen sich etwas öffnen kann. Oft ergeben sich auch Gespräche mit Mitarbeitenden der Gefängnisse. Manche möchten genauer wissen, was unsere Arbeit eigentlich ausmacht. Ich erachte es als sehr wertvoll, dass unsere Präsenz wahrgenommen wird, und wir als Heilsarmee einen eigenen Beitrag in der Gefängniswelt leisten dürfen.

Im Regionalgefängnis Thun – wenn sich Türen öffnen

Jeden Mittwochnachmittag bin ich im Regionalgefängnis Thun. Ich schätze die Offenheit, die unserer Arbeit dort entgegengebracht wird, sehr. Die Direktion ermöglicht uns den Kontakt mit den eingewiesenen Personen und stellt Zeit und Raum für seelsorgerliche Gespräche zur Verfügung. Besonders wertvoll ist für uns in Thun die Möglichkeit, eingewiesene Personen auch auf den Abteilungen aufzusuchen. So können wir auch an frühere Kontakte anknüpfen und Menschen begegnen, die sonst vielleicht keinen Zugang zu unserem Angebot finden würden.



Sehr berührt hat mich die Begegnung mit einem Mann, der ohne religiöse Sozialisation sich ein Gespräch mit mir gewünscht hatte. Die Situation, in der er sich befand, belastete ihn sehr. Daraus war in ihm der Wunsch gewachsen, mehr über Gott zu erfahren. Als er Interesse zeigte, selbst in der Bibel zu lesen, konnte ich ihm eine Bibel in seiner Muttersprache mitgeben. Beim nächsten Treffen war seine Frage: Wie kann ich beten? Ich sagte ihm, dass Gebet nicht kompliziert sein muss, dass wir mit Gott offen sprechen dürfen – mit einem Gegenüber, das uns zu einer persönlichen Beziehung einlädt. Mit offenen Türen seines Herzens sprach er ein Gebet nach, in dem er sich Jesus anvertraute. Anschliessend erzählte er von einem befreienden Gefühl und davon, wie sein Herz von einem inneren Frieden erfüllt wurde.

In den folgenden Wochen konnten wir uns weiter treffen. Mithilfe des Buches *Fragen an das Leben* von Alphalive tauschten wir uns über Grundlagen des christlichen Glaubens aus. Ich durfte ihn auf seinen ersten Glaubensschritten ein Stück begleiten. Diese Gespräche waren auch für mich ein Geschenk. Zudem brachte er mir handgeschriebene Rezepte aus seinem Herkunftsland mit, die ich dann zuhause ausprobieren konnte. Wie es in der Untersuchungshaft immer wieder geschieht, wurde er eines Tages plötzlich verlegt. Unsere Wege trennten sich, ohne dass ich wusste, wie seine Geschichte weitergehen würde. Solche Abschiede gehören zu diesem Dienst. Man weiss oft nicht, wie lange man einen Menschen begleiten darf. Umso wertvoller wird die Zeit, die einem geschenkt ist.

Neben den Einzelgesprächen öffnen sich in Thun zunehmend auch Räume für gemeinsame Feiern und Gottesdienste. An Weihnachten durfte ich gemeinsam mit dem landeskirchlichen Seelsorger eine Weihnachtsfeier gestalten. Über den ganzen Tag verteilt kamen kleine Gruppen in einen geschmückten Raum mit gedecktem Tisch, Punch, Süssem und Musik. Die Teilnahme war freiwillig. Je nach Zusammensetzung der Gruppe konnten wir verschiedene Sprachen einsetzen. Auch im Laufe des Jahres sind mehrere Gottesdienste in verschiedenen Abteilungen geplant, bei denen wir als Heilsarmee musikalisch mitwirken. Ich empfinde es als erfreuliche Entwicklung, dass für eingewiesene Personen zunehmend gemeinsame Räume entstehen, in denen sie ihren Glauben miteinander teilen und feiern können.



Im Regionalgefängnis Bern – einen Raum für das Herz öffnen

Jeden Donnerstagnachmittag bin ich im Regionalgefängnis Bern. Es ist häufig voll oder überbelegt. Entsprechend gross ist die Nachfrage nach Gesprächen. Regelmässig arbeite ich mit Wartelisten. Auch hier steht mir eine fixe Zeit und ein Gesprächsraum zur Verfügung.

Die besondere Belastung durch Angst und Ungewissheit in der Untersuchungshaft ist in vielen Gesprächen deutlich spürbar. Dazu kommen Schuldgefühle, Selbstanklage oder Scham. In anderen Gesprächen begegnet mir viel Wut und das Gefühl, ungerecht behandelt worden zu sein. Manche Personen haben kaum soziale Kontakte. Umso wertvoller kann ein Ort sein, an dem ein Mensch sein Herz ausschütten darf. Gefühle dürfen zunächst einmal da sein. Die Gespräche sollen ein sicherer Raum sein, in dem Menschen das aussprechen können, was sie beschäftigt und vielleicht sonst nirgends Platz hat.

Eine besondere Begleitung durfte ich mit einer Person auf einem Weg der Trauer erleben. Im Zusammenhang mit der Haft verlor sie einen nahestehenden Angehörigen. An der Beerdigung konnte sie nicht teilnehmen. Was blieb, waren Trauer, offene Fragen und die Sehnsucht nach einem Abschied. Wir vereinbarten deshalb mehrere Gespräche, damit ich sie auf einem Weg der Trauer begleiten konnte. Dabei ging es nicht darum, den Schmerz möglichst schnell zu überwinden. Vielmehr durfte die Trauer Raum bekommen. Schritt für Schritt konnten Gefühle und Erinnerungen ihren Platz finden und auch die Beziehung zum verstorbenen Menschen in den Blick genommen werden.

Ein Hauptanliegen meiner Arbeit in jedem Gefängnis ist die Würde des Gegenübers. In einem Gefängnis besteht die Gefahr, dass Menschen vor allem auf ihre Anklage, ihre Straftat oder ihr Verfahren reduziert werden. Die Akte erzählt nicht die ganze Geschichte eines Menschen. Ich bemühe mich, der Person zu vermitteln, dass sie mehr ist als das, was ihr vorgeworfen wird, und auch mehr als ihre Fehltritte. Die Würde und der Wert als Mensch verschwinden nicht hinter einer Gefängnistür.

Eine gute Hilfe ist für mich auch ein Übersetzungsgerät. Im Gefängnis begegne ich Menschen aus unterschiedlichen Sprachräumen. Sogar persönliche Gebete können auf diese Weise miteinander geteilt werden. Ich erlebe es als etwas Besonderes, wenn Sprache nicht zu einer weiteren Mauer wird.

Bei einzelnen Personen ist es aufgrund besonderer Sicherheitsmassnahmen lediglich erlaubt, das Gespräch durch eine Trennscheibe zu führen. Eine schöne Erfahrung ist es dann, wenn diese Massnahme aufgehoben wird und die Person ins Gesprächszimmer kommen darf. Ein so selbstverständlicher Händedruck bekommt in diesem Moment eine besondere Bedeutung.



Besonders berührend erlebe ich jedes Jahr den Weihnachtstag im Regionalgefängnis Bern. Gemeinsam mit einem Bläser Ensemble der Heilsarmee Bern dürfen wir in den verschiedenen Stockwerken des Gefängnisses Weihnachtslieder spielen. Zusammen mit Mitarbeitenden des Gefängnisses gehen wir von Zelle zu Zelle und laden diejenigen ein, die die Musik auf dem Gang hören möchten. Gerade in solchen Momenten denke ich auch an Paulus und Silas. Mitten im Gefängnis beteten und sangen sie. Natürlich sind unsere Weihnachtslieder nicht mit ihrer Situation gleichzusetzen. Und doch berührt mich der Gedanke, dass auch heute Musik hinter Gefängnismauern einen göttlichen Raum öffnen kann – einen Moment von Glauben, Liebe und Hoffnung.

Für mich ist es so eindrücklich, die Weihnachtspakete der Heilsarmee persönlich überreichen zu dürfen und in den Augen der Menschen nebst dem Schwierigen auch Dankbarkeit und einen kleinen Hoffnungsschimmer zu sehen. In diesem besonderen Moment begegnen wir uns auch mit den Mitarbeitenden auf einer anderen Ebene. Auch bei ihnen nehme ich Berührung und Offenheit wahr. Sehr beeindruckt hat mich, dass sogar Mitarbeitende dazustossen, die an diesem Tag gar nicht für den Dienst eingeteilt sind, aber sich diesen Anlass einfach nicht entgehen lassen wollen.

Regionalgefängnis Burgdorf – wenn ein Weg weitergeht

Unsere Präsenz im Regionalgefängnis Burgdorf ist anders geregelt als in Bern und Thun. Dort sind wir nicht als festes Angebot mit regelmässigen Gesprächszeiten im Gefängnis präsent. Dennoch besteht die Möglichkeit, Personen zu besuchen, die uns diesen Wunsch zukommen lassen.

In diesem Jahr konnte ich auf diese Weise durchschnittlich ein bis zwei personenbezogene Besuche pro Monat machen. Oft handelt es sich um Menschen, die ich in Thun oder Bern begleitet habe und dann nach Burgdorf verlegt wurden und sich wünschen, dass die Begleitung weitergeführt wird. Gerade bei Menschen, mit denen ich bereits über Monate oder teilweise über Jahre auf dem Weg bin, geht es oft um tiefere Prozesse. Das über längere Zeit gewachsene Vertrauensverhältnis darf dann trotz der Verlegung noch ein Stück Weg weitergehen.



Regionalgefängnis Burgdorf

Wenn die Mauern hinter einem liegen

Manchmal kreuzen sich unsere Wege auch nach einer Entlassung noch einmal. Einzelne Personen melden sich telefonisch bei mir oder suchen mich im Büro des Heilsarmee-Hauptquartiers auf. Manche möchten sich einfach bedanken. Andere suchen Unterstützung, weil sie nach der Entlassung vor neuen Herausforderungen stehen. Dann kann ich Menschen manchmal mit passenden Angeboten und Ansprechpersonen in Verbindung bringen.
Am schwersten ist es für mich, einer Person später wieder hinter Gefängnismauern zu begegnen, weil der Anschluss draussen nicht gelungen ist und sie rückfällig geworden ist. Auch das gehört zur Realität dieser Arbeit.

Veränderung verläuft nicht immer geradlinig. Ein Neubeginn kann gelingen, aber er kann auch scheitern. Menschen können Schritte nach vorne machen und später wieder zurückgeworfen werden. Ein Mensch ist aber immer mehr als der Ort, an dem er sich gerade befindet. Mehr als seine Vergangenheit. Mehr als seine Zelle und auch mehr als sein Rückfall.

Ich kann in meiner Arbeit keine Gefängnismauern zum Einstürzen bringen. Ich kann Verfahren nicht entscheiden und die Vergangenheit eines Menschen nicht ungeschehen machen. Ich kann auch nicht garantieren, dass eine Begleitung zu dem Weg führt, den ich mir für einen Menschen wünschen würde. Aber ich darf da sein und Menschen Aufmerksamkeit geben, sie auf der Suche nach Gott und innerer Freiheit begleiten – indem ich da bin, mit einer Bibel, mit Gebeten, mit Musik, mit der Weihnachtsbotschaft oder im Austausch über Fragen an das Leben.

Oliver Thielmann, Gefängnisseelsorger in den Regionalgefängnissen des Kantons Bern



Eine Auszeit von den Herausforderungen des Alltags

Ferienwoche für Angehörige von Inhaftierten



Ende Juli war es endlich so weit. Nach einer intensiven Vorbereitungszeit als Team, durften wir von «Angehört» die Teilnehmerfamilien der Ferienwoche im Chalet Cantate in Adelboden begrüssen. Das grosse Haus mit seinem geräumigen Speisesaal, dem gemütlichen Wohnzimmer, einem einladenden Garten, der die Möglichkeit für verschiedene Aktivitäten bot, war der perfekte Durchführungsort für unsere Bedürfnisse.

Die Sicht auf die Berge, die ruhige ländliche Umgebung wirkten wie Balsam für die Seelen. Wie froh waren wir über das wunderschöne sommerliche Wetter. Während unten im Tal das Thermometer auf über 35 Grad anstieg, waren wir dankbar für die etwas kühleren Temperaturen.

Wir durften sechs Frauen, Partnerinnen oder Ex-Partnerinnen von Inhaftierten, und 16 Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 6 Monaten und 18 Jahren, eine Auszeit aus ihrem herausfordernden Alltag bieten.

Alle anwesenden Familien haben mit gesellschaftlicher Stigmatisierung zu ringen. Sie haben finanzielle Herausforderungen, kämpfen um Alimente für ihre Kinder, leiden an den psychischen Folgen des Erlebten und gesundheitlichen Problemen. Einige Frauen sind seit längerer Zeit geschieden oder getrennt von den Partnern, einige leben in herausfordernden Beziehungen zu ihren inhaftierten Ehemännern. Andere Familien wurden durch die Ausschaffung des Vaters ins Heimatland getrennt.

Die Tatsache, dass die Frauen unter sich waren, schaffte einen vertrauensvollen und geschützten Rahmen, um einander zu begegnen. Auch für die Kinder und Jugendlichen war es gut zu erfahren, dass sie nicht die einzigen sind, die einen Elternteil in Haft haben oder hatten, auch wenn sie nicht viel darüber sprachen.

Wir (Cornelia und Renate von Angehört) hatten ein tolles Mitarbeiterteam, mehrheitlich von der Heilsarmee Frutigland.

Zwei Ehepaare mit einem grossen Erfahrungsschatz im Leiten von Kinderlagern unterstützten uns tatkräftig. Sie führten morgens ein separates Kinderprogramm durch. Zwei freiwillige Mitarbeiter im Ruhestand kümmerten sich mit grosser Hingabe und Einfühlungsvermögen um die Kleinkinder und entlasteten die Mütter.

Der Erfolg einer gelungenen Ferienwoche misst sich oft auch am Essen. In der Küche wirkten zwei passionierte Köchinnen. Sie verwöhnten uns mit einem reichhaltigen Morgenbuffet und abwechslungsreichen Mahlzeiten. Sogar ein Dessert und 'Bettmümpfeli' fehlten nicht! Während die Kinder am Vormittag eine fortlaufende Geschichte hörten und ein kreatives Programm geniessen konnten, nahmen sich Renate und Cornelia Zeit für die Frauen. Nach einem kurzen Input kamen rege Gespräche in Gange. Die Offenheit war berührend. Einige konnten zum ersten Mal offen und ohne Scham über ihre Erfahrungen und Lebensumstände sprechen. Es wurden gegenseitig Ermutigung, Trost, Ratschläge und Erfahrungen ausgetauscht. Tränen flossen und Trost wurde gespendet.

Nachmittags waren verschiede Aktivitäten angeboten, deren Teilnahme freiwillig war, darunter ein Postenlauf im Wald, ein kleiner Spaziergang zum Wasserfall und ein Plauschnachmittag im Freibad. Weitere Angeboten waren ein Beautyabend für die Mamas mit einer Kosmetikerin, ein Wettkampf in einer Turnhalle, ein Coup-Essen für die Jugendlichen und Tänze mit einer Tanzpädagogin.

Der Höhepunkt für alle war der gemeinsame Ausflug auf die Engstligenalp. Gross und Klein nahmen daran teil. Zwei Leiter boten eine Begehung über den Klettersteig an, was von drei Jugendlichen und einer Mama gerne angenommen wurde. Man unterstützte sich gegenseitig beim Kinderwagen stossen und Beaufsichtigung der Kinder. Die Kleinen genossen das «chosle» (mit Wasser spielen) im kalten Bergbach. Eine Glace sorgte für leuchtende Kinderaugen. Das können sich viele Familie mit kleinem Budget normalerweise nicht leisten.

Bei der Rückkehr erwartete die glücklichen, aber müden Wanderer ein Grillessen. Zum Dessert wurden Marshmallows auf der Glut erwärmt. Es war schön zu sehen, wie gut sich Mütter und Kinder verstanden und wie Freundschaften geschlossen wurden.

Am letzten Abend feierten wir gemeinsam ein Abschlussfest. Der Speisesaal wurde festlich dekoriert, es gab feine Fajitas, die jeder nach Lust und Laune füllen durfte. Unter der Anleitung einer Tanztherapeutin wurde ein Gruppentanz einstudiert. Es war herrlich, der einen Mutter zuzusehen, die beim Tanzen richtig aufblühte. Die Jungs organisierten ein Fussballturnier mit Zuschauerbühne und es gab eine Pokalverleihung. Eine Fotorückschau, leckeres Eis und der Austausch von kleinen Geschenken rundeten den Abend ab.

Es war für uns als Team eine intensive Woche mit langen Präsenzzeiten. Wir sind uns aber alle einig, dass der Einsatz sich gelohnt hat. Für die grosse Einheit im Team sind wir sehr dankbar. Auch unter den Frauen und Kindern herrschte ein gutes Miteinander. Mamas mit grösseren Kindern unterstützten die Mutter mit dem Baby, halfen sich gegenseitig.

Entscheidungsprozesse wurden angeregt, Erziehungstipps ausgetauscht. Die Kinder schlossen Freundschaften. Die Frauen bedankten sich herzlich und sagten, dass sie nächstes Jahr gerne wieder bei der Ferienwoche dabei wären. Einige haben Adressen ausgetauscht und sich für gemeinsame Ferien verabredet. Sie nahmen Denkanstösse und Aufmunterung mit. Alles in Allem war es eine sehr gelungene Woche.

Cornelia Platoni, Mitarbeiterin Angehört

Ein wichtiger Pfeiler zur Reintegration

Freiwilliger Besuchsdienst auf dem Thorberg

Nachdem ich bis zu meiner Pensionierung 16 Jahre auf der Bewachungsstation für Inhaftierte im Inselspital Bern als Pflegefachfrau gearbeitet hatte, überlegte ich mir, wo ich in Zukunft meine geschenkten Gaben einsetzen könnte. Es freut mich, dass ich seit Herbst 2025 als freiwillige Mitarbeiterin der Heilsarmee Besuche auf dem Thorberg machen darf.

Ein Mann, der jahrelang von Hedy Brenner, meiner Vorgängerin, begleitet wurde, besuche ich nun einmal im Monat. Er schätzt Gespräche über den Alltag, und er ist auch für Themen des christlichen Glaubens offen. Ein anderer Mann, den ich besucht habe, wurde in der Zwischenzeit entlassen. Er hatte sonst keine Besuche und freute sich über einen Kontakt zur Aussenwelt. Die Wertschätzung und Ermutigungen taten ihm gut.

An der letztjährigen Weihnachtsfeier der Heilsarmee kamen einige Eingewiesene auf mich zu mit der Bitte, sie auch zu besuchen. In den letzten Monaten wurden jedoch die Regeln für Besuche geändert und verschärft. Da die Heilsarmee als privater Besuch gilt, bevorzugen die Eingewiesenen Besuche von den Angehörigen, wenn sie welche haben, und somit ist ihr begrenztes Besuchskontingent oft aufgebraucht.

Die besuchten Eingewiesenen berichten mir, dass sie Sorgen und Nöte mangels Vertrauens nicht mit Angestellten des Gefängnisses besprechen möchten. So ist mein Dienst eine wichtige Ressource für sie, und es zeigt mir, wie wichtig das Angebot ist. Von den offiziell angestellten Seelsorgerinnen auf dem Thorberg wird der Besuchsdienst der Heilsarmee sehr geschätzt. Ich würde es begrüssen, wenn auch die Gefängnisleitung offener gegenüber dem freiwilligen Besuchsdienst der Heilsarmee wäre, und dieser als wichtiger Pfeiler zur Reintegration anerkannt würde.

Elisabeth Winkler, freiwillige Besucherin, JVA Thorberg



Justizvollzugsanstalt Thorberg

Gebetsanliegen

- Timothée Houmard schreibt: Wir danken Gott für offene Türen in der neuen Abteilung der Administrativhaft* in Witzwil (vorher in Moutier). Es ist eine Freude, dort mehrere Mitarbeiter wiederzusehen, die ich bereits im Gefängnis in Moutier kannte. Ich bin dankbar dafür, wie Gott den Weg bereitet und es ermöglicht, dass bereits geknüpfte Beziehungen in diesem neuen Umfeld fortgesetzt werden können.
- Wir beten dafür, dass sich Ende 2026 die Türen des Regionalgefängnisses in Moutier (Kanton Jura) wieder öffnen mögen, wenn die Einrichtung neu in Betrieb genommen wird. Möge Gott die Begegnungen vorbereiten, die richtigen Türen öffnen und uns die Möglichkeit geben, dort präsent zu sein, um zuzuhören, Mut zu machen und Hoffnung zu schenken.
- Wir danken für den Gottesdienst, den ein Team der Heilsarmee Affoltern am Albis am 25. Oktober in der JVA Pöschwies durchführen durfte.
- Wir beten für Weisheit, wie wir mit Inhaftierten mit psychischen Beeinträchtigungen reden können.
- Wir beten für Offenheit für den Glauben im Kontakt mit Eingewiesenen.
- Wir beten, dass wir bei praktischen Anliegen Inhaftierte an die richtige Fachperson weiterorientieren können.
- Wir beten für die Gesprächsgruppe in der JVA Hindelbank, wo jeden 2. Dienstag im Monat ein Bibelabend stattfindet. Letztes Mal haben 25 Frauen daran teilgenommen.
- Wir beten für die Singabende, die mit einem Team von Freiwilligen regelmässig im Regionalgefängnis Schaffhausen stattfinden (10. November, 16. Dezember Weihnachtsfeier mit gemeinsamem Abendessen mit den Inhaftierten, 12. Januar, 17. Februar)
- Wir beten für Schutz und Gelingen für alle Weihnachtsfeiern in den Gefängnissen (siehe Beilage CH-Karte).

**Die Administrativhaft ist eine ausländerrechtliche Zwangsmassnahme. Sie dient der Sicherstellung der Wegweisung von ausländischen Staatsangehörigen ohne Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung in der Schweiz.*

Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.

2. Korinther 3,17





Bitte den Code mit Ihrer Bank App scannen.
Vielen Dank für Ihre Spende.

Kontakt
Stiftung Heilsarmee Schweiz
Gefängnisdienst
Laupenstrasse 5
3008 Bern
Tel. 031 388 05 91
heilsarmee.ch/gefaengnisdienst
gefaengnisdienst@heilsarmee.ch

Spendenkonto
IBAN CH 37 0900 0000 3044 4222 5
Verwendungszweck: Gefängnisdienst

Impressum
Redaktionsleitung: Martin Gossauer
Bilder: S. 1: varta-guide.de, S 3: watson.ch, S. 4: pexels, S. 5: canva, S. 6: ajv.sid.be.ch, S. 7: canva, pexels, S. 8: privat, S. 10: ajv.sid.be.ch